Nr.15

cinema PROGRAMM

Preis: DM 1.–
öS 10,–/sfr 1,20
lfr 18,–/Lit. 650,–

Christiane F.
WIR KINDER VOM BAHNHOF ZOO

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN).

CHRISTIANE F.
WIR KINDER VOM BAHNHOF ZOO

Eine Produktion der Solaris Filmproduktionsgesellschaft mbH, Berlin, in Co-Produktion mit Maran-Film GmbH, Popular-Film GmbH, Hans H. Kaden und CLV-Filmproduktions GmbH

Der Stab

Regie . . . . . Ulrich Edel
Drehbuch . . . . . Herman Weigel
Schnitt . . . . . Jane Seitz
Produktionsleitung . . . . . H. Muchametow und S. Eichinger
Produzententen . . . . . Bernd Eichinger und Hans Weth
Filmmusik . . . . . Jürgen Knieper
Maske . . . . . Colin Athur
Ausstattung . . . . . Rainer Schaper, Holger Scholz
Aufnahmeleitung . . . . . Peter Rothkopf, Edgar Hinz
Filmgeschäftsführung . . . . . Henning Rothkopf
Assistenz . . . . . Christian Zertz
Regieassistenz . . . . . Petra Materne, Babette Kirchhof
Script . . . . . Berno Kürten
Kameraassistenz . . . . . Achim Poulheim, Hans G. Bäcking
Requisite . . . . . Udo Gaidosch
Kostüme . . . . . Myrella Bordt
Garderobe . . . . . Christel Braake

Die Darsteller

Christiane . . . . . Natja Brunkhorst
Detlef. . . . . Thomas Haustein
Axel . . . . . Jens Kuphal
Leiche . . . . . Reiner Woelk
Bernd. . . . . Jan Georg Effler
Babsie . . . . . Christiane Reichelt
Kessi . . . . . Daniela Jäger
Stella . . . . . Kerstin Richter
Puppi. . . . . Peggy Bussieck
Tina. . . . . Kerstin Malessa
Milan . . . . . Bernhard Janson
Linda . . . . . Chathrine Schabeck
Atze . . . . . Andreas Fuhrmann
Bienenstich . . . . . Lutz Hemmerling
Alter Fixer . . . . . Eberhart Auriga

und David Bowie

IMPRESSUM

Herausgeber:
Dirk Manthey

Chefredaktion:
Willi Bär

Redaktion:
Jörg Altendorf, Willy Loderhose

Mitarbeit:
Ruth Gering

Layout + Herstellung:
Per Matthäus

Anzeigenleitung:
Christel Horsthemke

Satz:
Karen Dommasch

Lithos:
Alpha Color

Druck:
Heinrich Möller und Söhne, Rendsburg

Verlag und Redaktion:
Dritter Kino Verlag GmbH, Milchstraße 1, 2000 Hamburg 13, Postfach 103860

Abonnement-Bestellungen:
cinema-Leser-Service, Postfach 104849, 2 Hamburg 1, Tel. 040/ 242591

Abonnement:
Jahrespreis Inland 26 DM incl. MwSt. und Versandkosten, Ausland zuzüglich Porto

Büro New York:
Wolf Kohl, 7 East 14th. Street, Apt. 420 New York, 10003 USA

Büro Hollywood:
Elmar Biebl, 2169 North Argyle Avenue, Hollywood, Californien 90068, USA

Am Bahnhof warten die Kinder auf zahlende Freier

Christiane F. Wir Kinder vom Bahnhof Zoo

Vor drei Jahren erschien die Lebensbeichte der 14-jährigen Christiane F.: Noch kaum den Kinderschuhen entschlüpft, geriet sie in einen Teufelskreis, aus dem nur wenige je wieder den Ausbruch schafften - Drogen

Berlin, Grophiusstadt. Eine Betonwüste, von Städteplanern erbaut, die nur ans Geld dachten, und nicht an die Menschen, die hier leben sollten. Die Fassaden sind sauber, steril, aber in den Treppenhäusern stinkt es nach Pisse. Hier ist Christiane aufgewachsen.

Ihre jüngere Schwester ist dabei, die Koffer zu packen. Sie zieht zu ihrem Vater. Die Mutter versucht Christiane zu trösten. Als Klaus, der Freund der Mutter, in der Tür steht, ist die Zweisamkeit zerstört. Christiane ist allein. Sie will dieser Atmosphäre zu Hause entfliehen. Sie will hier raus. Sie trifft sich mit ihrer Freundin Kessi und die beiden fahren zusammen mit der U-Bahn in die Stadt. Überall hängen Plakate vom „Sound", Europas modernster Discothek. Da wollen sie hin.

Im Sound bietet irgendjemand Christiane LSD an. Sie gibt vor, jetzt noch keinen Bock zu haben und steckt die Pille in die Tasche. Erst allein auf der Toilette findet sie nach einigem Zögern den Mut, den Trip einzuwerfen. Es ist ihr erster. Als sie sich umdreht, fällt ihr Blick auf einen ohnmächtigen Fixer, dem noch die Spritze im Arm steckt. Sie kommt auf Horror. In Panik rennt sie aus dem Sound. Draussen kümmert sich rührend ein Junge um sie, den sie gar nicht kennt. Fast verlegen reicht er ihr ein Papiertaschentuch. Es ist ein Junge namens Detlef.

Später in der Nacht stürmen Christiane und Kessi zusammen mit Detlef und seinen Freunden aus dem Sound, albern ausgelassen durch das verlassene, nächtliche Europacenter. Irgendwo schlägt Detlef eine Scheibe ein. Da ist plötzlich die Polizei hinter ihnen her. Detlef packt Christiane an der Hand und zieht sie mit sich fort.

Mit Detlef auf „Turkey"

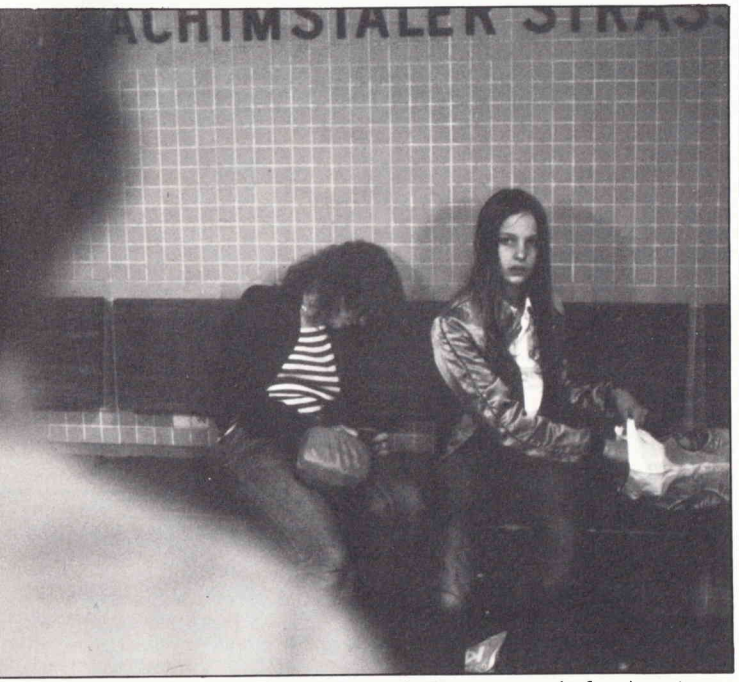
Die Clique: Die Freunde von Christiane sind allesamt Fixer

Etwas ungelenk stolpert Christiane hinter ihm her. Oben auf dem Dach des Europacenters treffen sich alle wieder. Detlef legt seinen Arm um Christiane. Allmählich dämmert der Morgen.

Am Samstag darauf wird Christiane Zeuge, wie sich Detlef Heroin beschafft. Entsetzt rennt sie zu Axel, will, daß er etwas unternimmt. Doch er sagt nur: ‚Bleib ganz cool. Schau sie dir alle an, je cooler sie sind, um so mehr haben sie gedrückt.'

Der Alltag von Fixern ist eintönig: Wenn sie gerade mal nicht für Stoff anschaffen gehen müssen, lungern sie in Spielhöllen rum

Christiane ist sauer auf Detlef. Noch ist Heroin für sie ein Tabu. Zu dem David-Bowie-Konzert, auf das sie sich so gefreut hat, geht sie mit Leiche, obschon sie für Detlef bei ihrer Mutter eine zweite Karte erbettelt hat. Sie drängt sich bis zur Bühne vor. Noch nie war sie ihrem Idol so nahe. Vergessen ist Leiche, der irgendwo am Boden kauert, auf ‚Turkey'. Vergessen ist Detlef,



Wie fast alle Fixer lebt auch Christiane mit der Angst

der irgendwo mit einem anderen Mädchen steht. Christiane hat nur Augen für David Bowie.

Nach dem Konzert hilft sie Leiche neuen Stoff zu beschaffen. Und nun will sie auch dabei sein, sie will es probieren. Noch snieft sie das weiße Pulver nur. Noch ist es für sie ein Abenteuer. Eine Reise in ein verbotenes Land.

Vom Sniefen bis zum ersten Schuß ist es nicht weit. Da hilft keine Warnung von einem alten Fixer: „Komm Mädchen, laß das sein." Christiane will nur eins, auf der gleichen Ebene sein wie Detlef. Und mit dem Einstich der Nadel endet das Spiel, endet das Abenteuer. Damit beginnt der Abstieg in die Hölle. Noch beschafft Detlef alleine auf dem Strich am Bahnhof Zoo das nötige Geld für Heroin. Noch muß Christiane keine Drecksarbeit machen.

Mit Unterstützung von Christianes Mutter bringen die beiden die Kraft auf, zu entziehen. Es ist ein verzweifelter Kampf gegen die Sucht, den die beiden Jugendlichen im Schlafzimmer von Christianes Mutter durchstehen. Sie werden von Krämpfen geschüttelt, kalter Schweiß bedeckt ihre Körper. Mit Unmengen Alkohol und Valium versuchen sie die Entzugserscheinungen zu lindern. Sie halten es nicht mehr aus. Christiane hat noch einen winzigen Rest Heroin in ihrer Haarbürste versteckt. Sie fallen darüber her. Mit zittrigen Fingern versucht Detlef eine Spritze vorzubereiten. Doch dann muß Christiane sich übergeben. Sie kotzt das Bett voll. sie kotzt die Wand voll, und sie kotzt über den letzten Rest Heroin.

Kaum sind sie clean, zieht es Christiane und Detlef zu ihren Freunden am Bahnhof Zoo. Zur Feier des Tages lassen sie sich gerne zu einem kleinen Schuß einladen. Was ist denn schon dabei? Sie haben sich jetzt ja unter Kontrolle. Doch auf diesen Schuß folgt ein zweiter, ein dritter. Christiane und Detlef hängen wieder an der Nadel. Sie führen ein Leben in einem Schattenreich, in düsteren U-Bahnhöfen, unter Neonlampen, in verdreckten Toiletten. Ein Leben zwischen einem Freier und dem nächsten Schuß.

Eines Tages finden Detlef und Christiane Axel tot in seinem Bett. Hier in dieser Fixerwohnung war ihr zuhause. Hier haben sie ihre glücklichsten Stunden erlebt. In Panik rennen die beiden Kinder davon. Christiane nimmt nur noch den Wellensittich mit, der verstört in seinem Käfig hockt. Doch irgendwo, in einem düsteren Hausflur, lassen sie den Käfig stehen. Es gibt Wichtigeres als so einen kleinen Vogel. Wichtigeres: Heroin.

Jetzt ist nichts mehr so wie früher, als sie noch die Wohnung von Axel hatten. Die alte Clique zerfällt allmählich. Christiane ist viel allein, seit Detlef zu einem Schwulen gezogen ist. Ihre Gedanken kreisen nur noch um „H". Sie braucht immer mehr Stoff. Sie muß immer mehr Freier machen für weniger Geld.

Eines Nachts sieht sie, wie Detlef mit seinem Freier schläft. Sie dreht durch und verläßt die Wohnung fluchtartig. In ihrer Einsamkeit sucht sie ihre Freundin Babsie. Keiner hat sie gesehen. Am nächsten Morgen steht in der Zeitung: Berlins jüngste Drogentote - es ist Babsie. In einer Toilette versucht sich Christiane den goldenen Schuß zu setzen... Sie wurde rechtzeitig gefunden. Und als eine der wenigen hat sie es geschafft, von der Droge loszukommen.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).

„Ich bin nicht mehr das gleiche Mädchen"

Die fünfzehnjährige Natja Brunkhorst spielt die Christiane überzeugend. Wie kam sie zum Film, was meint sie dazu?

Am Ende des Films sieht Natja kraftlos und verbraucht aus

Es war ein ganz normaler Tag, an dem alles begann. Natja saß in der Pause auf dem Schulhof. Da kam eine Frau auf sie zu und fragte, ob sie keine Lust hätte in einem Film mitzuspielen. Und Natja sagte zu. Schließlich würde jeder hingehen, wenn er das Wort ‚Film' hört.

Auf der Suche nach seinen Hauptdarstellern hatte der Regisseur Uli Edel halb Berlin durchgekämmt. In Schulen und Discotheken, in Jugendzentren und auf der Straße war er auf der Suche nach Gesichtern und Typen. In mühevoller Kleinarbeit wurde ausgesiebt, abgewogen, verworfen, bis sich aus hunderten von Jugendlichen eine homogene Gruppe herauskristallisierte. Natja gehörte immer noch dazu.

Eigentlich war sie gar nicht für die Rolle der Christiane vorgesehen. Sie sollte die Schwester spielen. Doch nach den zweiten Probeaufnahmen wanderte ihr Name von der Sparte ‚Schwester' in die Sparte ‚Christiane'. Ihre Ausstrahlung und ihre Sicherheit vor der Kamera hatten das Team überzeugt. Das einzige Problem war noch, daß Natja verglichen mit den anderen zu jung wirkte. Diesen Unterschied auszugleichen war aber dann der Job des Maskenbildners.

An die jugendlichen Darsteller, vor allem an Natja und Thomas wurden extrem hohe Anforderungen gestellt. Denn keiner von ihnen hatte Erfahrungen mit Schauspielen, und keiner hatte Erfahrung mit Heroin. Um so erstaunlicher ist es, mit welcher Selbstverständlichkeit diese Kinder vor der Kamera zu ‚echten' Fixern wurden und ein Milieu verkörperten, das sie vorher nur aus den Schlagzeilen der Zeitungen kannten. Vor allem Natja hat einen ausgeprägten Ehrgeiz. Sie wollte ihr Bestes geben. Und hatte sie mal das Gefühl, ihr sei etwas nicht gelungen, bestand sie darauf, daß die Szene neu gedreht wurde.

cinema: Kannst Du was über Dich erzählen?

Natja: Erst bin ich in den Kindergarten gegangen, dann bin ich in die Schule gegangen, dann bin ich in den Schülerladen gegangen, dann ist der Schülerladen aufgelöst worden, dann bin ich weiter in die Schule gegangen, dann bin ich auf die Oberschule gegangen, und jetzt gehe ich immer noch zur Schule.

cinema: Du hast ha das Buch ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo' gelesen. Konntest Du Dir damals vorstellen, die Christiane zu spielen?

Natja: Es hat mir schon immer Spaß gemacht, in meiner Freizeit irgendwie was zu schauspielern. Ich habe das früher in meiner Kindheit sehr oft gemacht. Da habe ich oft getan, als wäre ich jemand andereres. Sehr oft habe ich auch das Gegenteil von dem getan, was ich wirklich gefühlt habe. Deshalb war mir von vornherein klar, daß mir das Spaß machen würde.

cinema: Weißt Du noch, wie nach den verschiedenen Probeaufnahmen und Vorbereitungen der erste Drehtag abgelaufen ist?

Natja: Mhm, es war natürlich sehr aufregend. Erstmal sind wir dahin gefahren, ich wurde abgeholt, das war ja schon etwas ganz Unnormales. In der Nähe vom Büro war der erste Drehort, und da mußte ich immer die Treppe runtergehen und die Treppe wieder raufgehen. das hat dann den halben Tag gedauert. (Sie lacht). Das fand ich schon mal sehr witzig. Im Büro habe ich mich umgezogen und wurde geschminkt und so, und dann saß ich erstmal bei Collin (dem Maskenbildner) im Auto, und da habe ich gewartet und gewartet. Irgendwann wurde ich dann geholt, und es wurde mir gezeigt, wie ich die Treppe runterlaufen müßte, und das fand ich schon sehr komisch. Da bin ich runtergegangen. Und dann war alles ganz falsch, weil ich durch irgendein Licht durchgelaufen bin, weil der Schatten falsch war und überhaupt alles. Ich mußte auf eine ganz gewisse Weise gucken, und dann wurde das Licht noch tausendmal umgestellt. Ich wartete da und wartete. Das Licht war dann trotzdem noch nicht gut, und ich dachte mir, das läge am ersten Tag, daß das so kommt.Ja, und dann habe ich das geschafft mit der Treppe runtergehen und dann ging es darum, die Treppe wieder hochzugehen mit der Katze, und das ging dann auch nicht, weil die Katze gekratzt hat. Und überhaupt immer weggesprungen ist. Chaos.

cinema: Du warst während den Dreharbeiten praktisch jeden Tag dabei. War das nicht sehr anstrengend für Dich?

Natja: Ich bin sehr ehrgeizig. Wenn ich was anfange, will ich das auch gut zu Ende bringen. Die erste Zeit beim Drehen war sehr aufregend, bis zur Hälfte hat's eigentlich toll Spaß gemacht, und irgendwie war es auch sehr lustig. Überhaupt war es einfach Neuland, nicht nur Schule, nicht immer der Alltagstrott, sondern immer was anderes. Ab der Hälfte ging es langsam abwärts, dann hat es angefangen zu nerven - manchmal. Dann hatte ich auch keine Lust mehr, immer wieder die gleichen Leute zu sehen, und vor allem, daß ich j e d e n Tag hin mußte.

cinema: Wie war es für Dich mit den schwierigen Szenen aus dem Buch?

Natja: Ich wollte vor allem die schwierigen Szenen gut machen.

Nur ein Film - Natja muß so tun, als schnupfte sie Heroin

Ich wußte, daß ich z.B. 'nen ‚Turkey' gut machen wollte, ich wollte die Sachen, wo alle sagten, das ist das Schwerste, die wollte ich für mich als Leichtestes haben. Das war mein Ehrgeiz. Am Schluß war ich so genervt, aber ich hatte immer noch den Ehrgeiz, daß dieser Film gut werden soll.

cinema: Hast Du das Gefühl, daß Du Dich während der Dreharbeiten verändert hast?

Natja: Ja, klar. Jeder verändert sich, wenn es einen entscheidenden Punkt in seinem Leben gibt. Ich bin nicht in die Schule gegangen wie normalerweise, ich hab' richtig gearbeitet und hab' auch Geld dafür gekriegt.

cinema: Bist Du jetzt selbstbewußter geworden?

Natja: Ne, nicht selbstbewußter. Es ist schwer, davon wieder runterzukommen, wenn man beim Film ist: als Hauptdarstellerin vor allen Dingen, da braucht man nur mit dem Finger zu schnipsen und kriegt alles. Man kann sich da sehr leicht daran gewöhnen. Es ist echt schwer, sich dann am Schluß wieder abzubauen. Wenn man sich nicht so haben will. Ich bin nicht mehr das gleiche Mädchen, ich meine, ich bin ich. Aber ich habe mich geändert.

cinema: Wie hast Du Dich am letzten Drehtag gefühlt, als alles vorbei war?

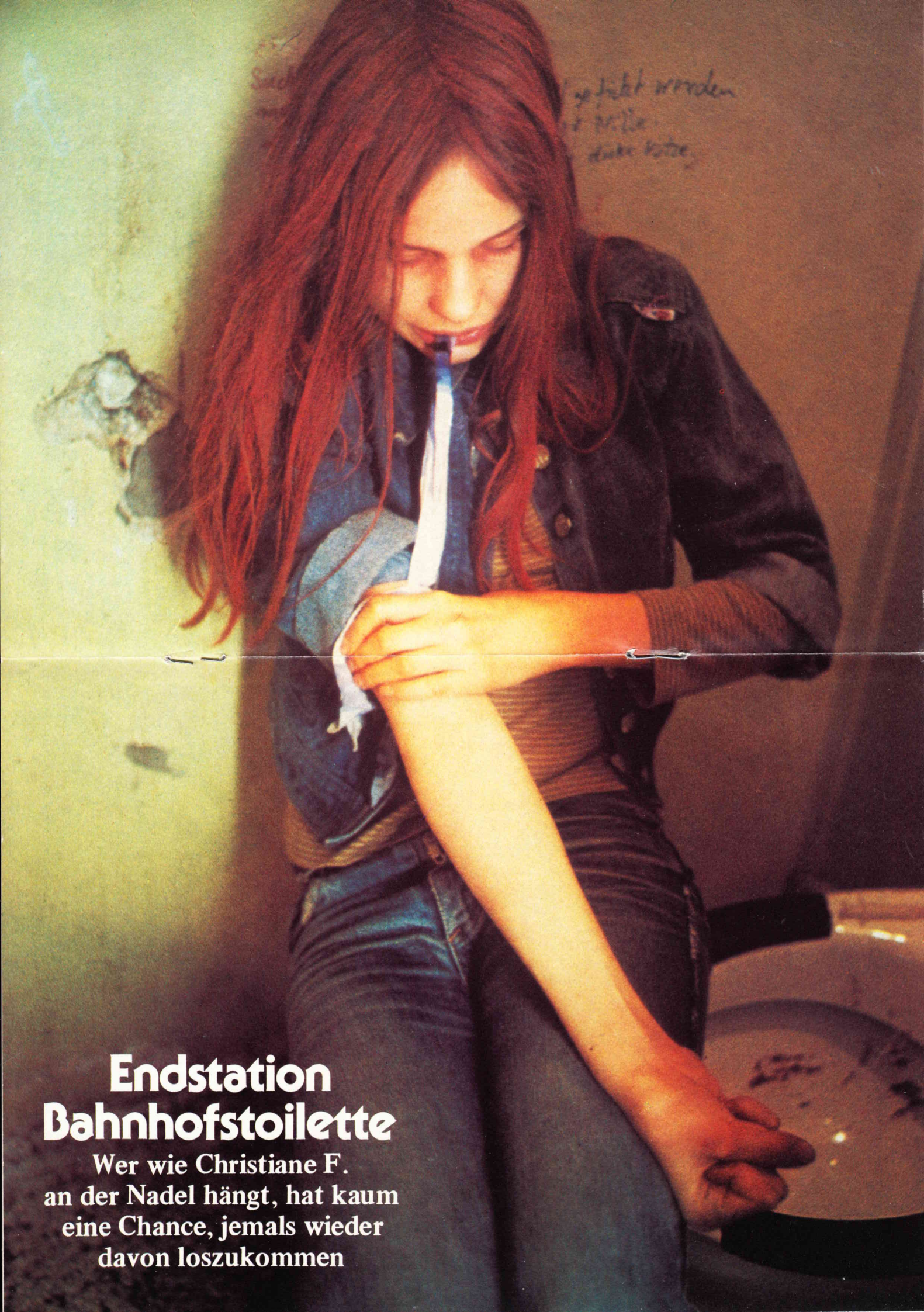
Natja: Ich wußte, daß nicht alles vorbei war. Denn gleich im neuen Jahr fing es wieder an, mit synchronisieren und nachdrehen. Aber jetzt, vor kurzem war der letzte Tag, und da kann ich nur sagen, war ich froh. Jetzt muß ich mich erstmal wieder aufbauen.

cinema: Jetzt triffst Du Dich wieder mit Deinen Freunden und alles wird normal?

Natja: Es wird nicht normal. Erstmal muß ich mich damit beschäftigen, meine Freizeit wieder zu gestalten, mein Zimmer wieder in Ordnung zu bringen. Alles zu machen, wie es mir auch gefallen wird.

cinema: Und in der Schule, was haben sie da gesagt? Gab's da ein großes ‚Hallo'?

Natja: Logisch. Nerv, nerv. ‚Na, wieviel hast Du denn verdient?' - ‚Na, spendierste mir ein Eis, Du hast doch jetzt so viel Geld.' Und immer ‚typisch Filmstar'. ●



Endstation Bahnhofstoilette

Wer wie Christiane F. an der Nadel hängt, hat kaum eine Chance, jemals wieder davon loszukommen

Natja und Thomas: Laiendarsteller ohne Lampenfieber

„Hätten wir wenigstens in der Karibik gedreht!"

Thomas Haustein, der Darsteller des Detlef, erzählt über seine Arbeit beim Film

cinema: Wie kam es dazu, daß Du die Rolle von Detlef bekommen hast?

Thomas: Das weiß ich ja selber nicht. Da mußt Du mal den Uli fragen. Die Sabine Eichinger, die ich damals noch gar nicht kannte, hat mich in der Discothek „Bowie" angesprochen und gefragt, ob ich nicht Lust hätte, in ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo' mitzuspielen. Es gab Probeaufnahmen. Es wurde immer mehr gesiebt - ich war nicht der einzige - na, und dann war ich halt der „Detlef".

cinema: Waren das Deine ersten Probeaufnahmen?

Thomas: Ne, da gab's mal 'ne Anzeige in der BZ: Kinder bis 13 Jahre gesucht. Das war für einen Film mit Inge Meysel, „Endstation Paradies" hieß der. Mann, da wollte ich hin. Vor Aufregung habe ich meine Sporttasche im Bus liegen gelassen, so aufgedreht war ich. Bei den Probeaufnahmen bin ich damals eine Runde weiter gekommen, aber dann wurde nichts draus. Aber jetzt, das war ganz komisch. Sie haben gesagt, kannst ja mal vorbeikommen. Da bin ich halt mal hingegangen, und dann wurden wir erstmal geknipst. Irgendwann später hat jemand angerufen: „Hier ist Solaris" - ich wußte gar nicht, daß die Firma Solaris hieß - „hättest Du nicht Lust, noch mal wiederzukommen?" Und da lief folgendes: Wir mußten uns vorstellen, daß ich in 'ne Discothek gehe, und da sitzt ein Mädchen, auf die ich total abfahre. Dieses Mädchen fährt aber nicht auf mich ab. Daneben sitzt wiederum ein Mädchen, das auf mich abfährt und ich nicht auf sie, und die mußte mit allen Mitteln versuchen, mich zu kriegen, und ich wollte eben die andere, die immer so tat, als ob sie mich nicht mag, im Grunde sie aber dachte, ah, nicht schlecht, mein Freund läßt mich sowieso sitzen. Aber sie hat mich immer abblitzen lassen, na und so weiter - kannst Du Dir das vorstellen? Na, und das war ganz schön schwer. Mit der Kamera haben sie es dann aufgenommen, und was mich immer gewundert hat war, wozu man soviel Lampen braucht. Es war unwahrscheinlich hell alles, und das hat mich zuerst gestört, aber im Film nachher sieht das ganz normal aus!

cinema: Hattest Du Schwierigkeiten, in der Schule freizukriegen?

Thomas: Ne, unser Direktor, der hat mir erzählt, daß er selber mal beim Film war, und dann hat er mir alles unterschrieben, was ich brauchte.

cinema: Hast Du Lampenfieber gehabt?

Thomas: Den ersten Abend. Das war ganz schlimm. Da sollten wir im Europa-Center rumtollen - die Jugendlichen werden wieder zu Kindern und so. Wir haben uns immer auf die Erde geschmissen, „peng-peng" geschrien und „guck mal, da kommen die Bullen", und ich habe die Christiane gegriffen, die immer auf ihren Stöckelschuhen hinterher gerannt war, und wir mußten die ganzen Gänge entlangrennen, und Christiane sieht dann diese Kasse in dem Kassenhäuschen, und ich sollte die Scheibe einhauen. Ich habe die Scheibe einfach nicht kaputt gekriegt, und ich hatte mich schon drauf gefreut - so - endlich - wraah - kannste mal was machen, so mit Krach, wa? Na und ich schlag zu und die Scheibe hat nur ein bißchen gewackelt. Ich war fertig, Mann! Dann haben sie mir einen Panzerarm gemacht aus Drahtseilen und Pappe, der war unheimlich dick und ich konnte ihn nicht mehr bewegen, aber dann hat's geklappt. Und am Schluß der Szene sind alle zu mir gerannt und haben gefragt, ob's schlimm war. Ich find's lustig, wenn ich daran denken muß. Ich hatte mich im Gesicht verletzt und nur gedacht, das darf bloß Uli nicht sehen, sonst bricht er noch die Szene ab. Es hat geblutet. Aber es war nicht so schlimm.

cinema: Was haben Deine Freunde gesagt, als sie gehört haben, daß Du eine Hauptrolle in einem Kinofilm spielst?

Thomas: Ich selber hab' mir gedacht, Mann, du mußt jetzt aufpassen, du darfst dich nicht zu sehr freuen, sonst denken die noch, jetzt fängt er an, rumzuspinnen. Aber manche haben sich richtig mitgefreut und manche haben erzählt, Mann, jetzt schnappt er echt über. Das war ganz schön blöde. Ich bin ja nicht der Tommy Ohrner. Filmen, das war einfach nur mal was anderes!

cinema: Wie hast Du Dich auf die Rolle vorbereitet?

Thomas: Der Uli hatte mir das Drehbuch vorbeigebracht. Das war so gut geschrieben und hat mir so gut gefallen, und die Rolle zu lernen, das war ja nicht so schwer. Und dann haben wir so oft geübt, daß wir das sowieso konnten.

Thomas war ein bißchen traurig, als der Film abgedreht war

cinema: Hast Du Dir die Arbeit beim Film so vorgestellt?

Thomas: Ne, ne, ne! Das war ja furchtbar, echt schrecklich, oh, stundenlang haben wir da gesessen, am Bahnhof Zoo, hätten wir wenigstens in der Karibik gedreht, am Strand! Aber so, es war ja eisig kalt die ganze Zeit. Ne, das hatte ich mir schöner und einfacher vorgestellt.

cinema: Welches waren die schwierigsten Szenen für Dich?

Thomas: Als ich das Drehbuch gelesen hab', dachte ich, „der Entzug", aber da konnte man richtig losfetzen.

cinema: Kamst Du mit dem Regisseur gut aus?

Thomas: Zu Anfang ja, bis ich ihn näher kennengelernt habe. Das ist ein ganz großes Kapitel mit diesen Filmleuten. Da sind eine Menge so kleiner Sachen passiert. Wie die z.B. mit den Statisten umgesprungen sind, die haben denen 50 Mark in die Hand gedrückt und dafür mußten die den ganzen Tag rumstehen, immer nur auf Befehle gehorchen. Auch mit uns sind sie umgesprungen wie mit Sklaven. Wenn ich friere, dann sage ich das halt, aber das war ihnen ganz egal. Da habe ich gesagt, na danke, dann gehe ich jetzt nach Hause!

cinema: Warst Du froh, als die Dreharbeiten vorbei waren?

Thomas: Einerseits war ich schon ganz froh, weil jetzt konnte ich ja wieder machen, was ich wollte, aber als wir uns am letzten Tag vor der Deutschlandhalle Auf Wiedersehen gesagt hatten, das war ganz schön komisch, da hab ich 'nen richtigen Druck im Bauch gekriegt. ●

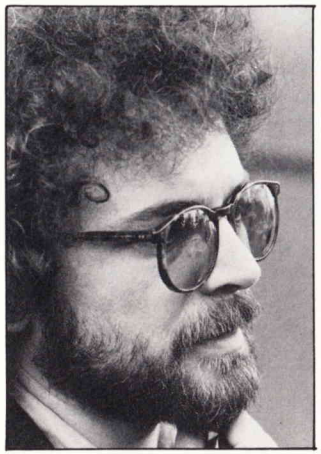
Ein Film, der so aussieht, wie er aussehen muß

Statement von Produzent und Verleiher Bernd Eichinger

Ich war praktisch mit 24 Jahren ein totaler Newcomer und wollte einen Überblick, was die einzelnen Regisseure können. Das hatte zur Folge, daß ich die Filme vom Thema her relativ wahllos gemacht habe, nur mit Leuten, die mich interessiert haben. Die nächste Phase war, wo ich versucht habe, selber Stoffe zu finden, aber durch die hier übliche Gremienfinanzierung und das Fernsehen setzt bereits eine Zensur vor dem Schreiben ein, und die Filme haben mich dann, als sie fertig waren, meist nicht mehr interessiert. Das war meine schlimmste Phase. Daraus habe ich jetzt die Konsequenz gezogen, mich vom Druck, zu produzieren, befreit und bin ins Verleihgeschäft eingestiegen. Jetzt produziere ich nur alle zwei Jahre einen Film, und zwar so, daß die Grundidee nicht verwässert wird. So, daß der Regisseur die besten Arbeitsbedingungen hat. ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo' ist der erste Film, der so entstanden ist, ein Film, der aussieht, wie er aussehen muß. (Bernd Eichinger)

Kinodebüt eines Perfektionisten

Authentizität war die Hauptsache für Regisseur Uli Edel



Regisseur Uli Edel

Uli Edel (34) besuchte nach dem Studium der Theaterwissenschaft und der Germanistik von 1970 bis 1973 die Filmhochschule in München. Im gleichen Kurs waren auch Bernd Eichinger, der Produzent und Verleiher seines Kinodebüts ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo' und Hermann Weigel, der Drehbuchautor. Seine ersten Regieerfahrungen hatte Ulrich Edel schon mit verschiedenen Fernsehproduktionen gesammelt.

3,5 Millionen D-Mark waren als Budget für ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo' veranschlagt. Seinen ganzen Ehrgeiz und seine ganze Energie steckte Uli Edel in diesen Film - seit er im Mai 1980 das Projekt übernahm, gab es für ihn nur noch eins: ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo'.

Uli Edel war in Berlin auf Motivsuche und versuchte sich in die Szene einzuleben. Auf eigene Erfahrungen konnte er kaum zurückgreifen, aber auf Grund seiner Recherchen und seiner intensiven Gespräche mit Fixern entwickelte er die nötige Sensibilität für die Problematik dieses Themas und für die Auswirkungen der gefährlichsten aller Drogen, Heroin.

Am 12. August 1980 war Drehbeginn. An den Originalschauplätzen wurde die Geschichte der Christiane F. nachgestellt, von ihrem ersten Kontakt mit Heroin, über den allmählichen Zerfall ihres Körpers, bis zu ihrem Selbstmordversuch. Alles sollte so authentisch wie möglich werden. Für das Hauptmotiv des Films, den Bahnhof Zoo hat Uli Edel aber nie eine Drehgenehmigung bekommen. Das ganze Gelände steht unter DDR-Verwaltung, und die war strikt gegen jedes Filmen im Bahnhofs-Bereich. Das Team hat da trotzdem gedreht. Draußen wurden die Szenen kurz geprobt, und dann sind sie reingerannt und haben die Einstellung mit der Handkamera aufgenommen. Diese halbdokumentarische Art des Drehens unterstreicht zusätzlich die Authenzität, die man entsprechend dem Stern-Buch erreichen wollte. In 17 Wochen Drehzeit verbrauchte Edel 50.000 Meter Film, von denen nach dem Schnitt noch 3.800 Meter übrig blieben. Die Kosten waren auf 4 Millionen angewachsen.

cinema: Was hat Dich an dem Stoff ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo' gereizt?

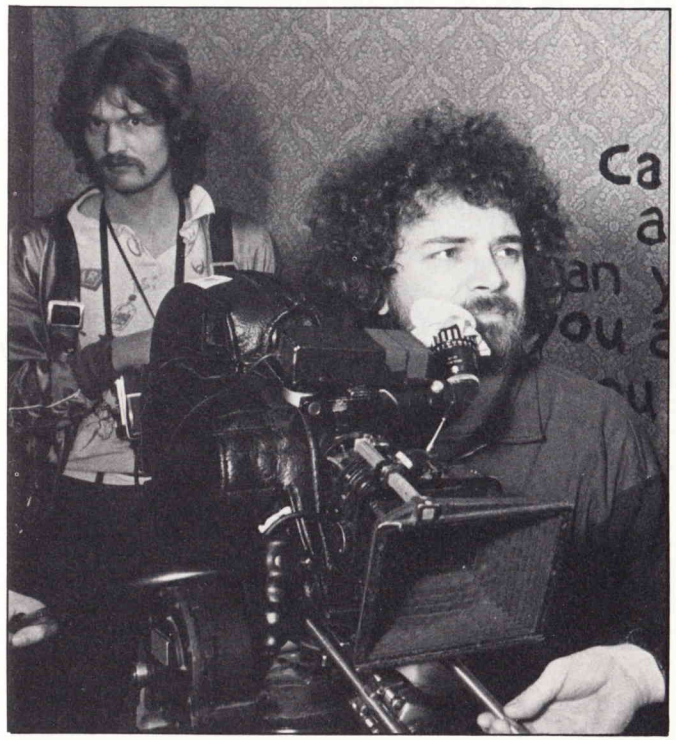
Uli Edel: Es war der stärkste Stoff, den ich je gelesen habe. Wahrscheinlich hat jeder Regisseur, der damals die Serie im Stern gelesen hat, mit dem Gedanken gespielt, diese Sache zu verfilmen. Ich war fasziniert davon, von der extremen Thematik. Fasziniert davon, einen Film über Leute zu machen, die in U-Bahnen leben, die in Toiletten leben, die man nicht zu Gesicht bekommt. Kinder, die aus irgendwelchen Gründen aus der Gemeinschaft der Lebenden in ein Schattenreich abtauchen. Es sind Aussteiger, aber nicht Aussteiger, die mit 25 oder 35 aussteigen, sondern aussteigen, bevor sie überhaupt gelebt haben.

cinema: Bei der Realisierung eines solchen Filmprojekts tauchen sicher unzählige Probleme auf.

Uli Edel: Die Hauptschwierigkeit war, einen Film zu machen, der gründliche Recherchen voraussetzt, bei dem man auf seine eigene Fantasie wenig bauen kann. Einen Film, den man nicht am Schreibtisch erfinden kann. Im Buch sind etliche authentische Motive beschrieben, wo ich den Film drehen wollte, und als wir die Drehgenehmigung beantragten, haben wir immer nur Absagen bekommen. Wir hörten immer wieder: ‚Es gibt keine Fixer.' Wir hatten nach kurzer Zeit den Eindruck, in ganz Berlin gibt es keinen einzigen Fixer. Wir haben dann trotzdem an diesen Orten gedreht, was natürlich zur Folge hatte, daß ich meinen Filmstil vollkommen umstellen mußte.

cinema: Du hast vor allem mit Laiendarstellern gedreht, was sicher eine Menge Schwierigkeiten mit sich bringt?

Uli Edel: Ja, besonders mit Kindern, sie hatten alle keine Erfahrung mit dem Schauspielen. Da kann man nur auf eins bauen, auf ihre Spielfreude. Doch



Cineast Edel bei Dreharbeiten in einer Fixerwohnung

„Wer Filme macht, muß vom Drehen besessen sein"

welche Freude kann es einem abluchsen, einen Fixer zu spielen, mit gesenkten Augenlidern sämtliche Auswirkungen des Entzugs darzustellen? Dann die erotischen Liebesszenen zwischen Natja und Tommy, die schwierigen Szenen auf dem Babystrich, wo Christiane anschaffen geht, Szenen mit Freiern im Auto. Das sind alles Dinge, die auch an einen ausgebildeten Schauspieler extreme Anforderungen stellen.

cinema: Wie hast Du die Kinder auf Ihre Rolle vorbereitet?

Uli Edel: Ich habe ihnen einfach während des Drehens jede Szene erklärt, genau die körperlichen Auswirkungen und Krämpfe beim Turkey beschrieben und vorgespielt, und sie haben es dann einfach nachgespielt.

cinema: Wer von den Kindern hat sich denn Deiner Meinung nach am besten mit seiner Rolle identifizieren können?

Uli Edel: Gut waren sie alle. Ich war überrascht, wie überzeugend die Kinder die Sachen gebracht haben. Es war keiner dabei, der auch nur auf einer Schulbühne gestanden hatte. Die größten Anforderungen wurden natürlich an die beiden Hauptdarsteller gestellt. Natja und auch Thomas, der den Detlef spielt, waren excellent. Natja besitzt eine extreme Konzentrationsfähigkeit. Sie ist wirklich ein Glücksfall. Schon nach wenigen Tagen hat sie sich eine Professionalität angeeignet, die selbst bei erwachsenen Schauspielern selten zu finden ist.

cinema: Die Original-Geschichte der Christiane F. führt ja - jetzt schon seit einigen Jahren - die Bestseller-Listen an. Das Buch wird immer noch heiß diskutiert, sowohl zwischen Jugendlichen als auch Erwachsenen. Welche Schwerpunkte hast Du in Deinem Film gesetzt?

Uli Edel: Der dramaturgische Leitfaden ist die Liebesgeschichte zwischen Christiane und Detlef. Ich mußte eine Auswahl aus dem umfangreichen Buch treffen. Ich habe mich entschieden, mich nicht so sehr mit den Ursachen zu beschäftigen, als vielmehr die Fixer-Karriere der Christiane F. zu zeigen von ihrem ersten Kontakt mit Heroin bis zu ihrem Selbstmordversuch. Mir ging es darum, ein Lebensgefühl zu beschreiben, wie es Christiane F. in ihrem Buch getan hat, die Unproduktivität zu beschreiben, das Gefühl, nicht gebraucht zu werden und vor allem die Erwartungen einer Zukunft, die leer und ohne Perspektive erscheint.

cinema: Hattest Du während den Dreharbeiten zum Film Kontakt mit Christiane F.?

Uli Edel: Ja, gleich als man mir den Film angeboten hat, habe ich mich mit ihr getroffen. Sie ist eine sehr starke Persönlichkeit, genau wie im Buch, ein Mädchen, das mit 15 Jahren schon ein ganzes Leben hinter sich hat. Zum Film hat sie sich absolut positiv verhalten, wir sprachen über das Konzept. ●

Ein Einzelschicksal für eine ganze Generation

Kai Hermann und Horst Rieck brachten erstmals erschütternde Wahrheiten über die Drogensucht an ein breites Publikum

Am 28. September 1978 schien ein Foto von Christiane F. auf der Titelseite der Zeitschrift „Stern". Millionen lasen die Serie ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo'. Seit über zwei Jahren hält sich das Buch auf der Bestsellerliste. Christiane F. wurde zum Symbol einer Generation.

Ihre Geschichte ist nicht nur das Schicksal einer 13-jährigen Drogensüchtigen, die sich ihr Geld auf dem Strich verdient. Ihre Geschichte ist auch der Ausdruck einer Verweigerung, sich in die Gesellschaft einzuordnen. Und unter diesem Aspekt ist ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo' symptomatisch für einen großen Teil der Jugendlichen. Sie funktionieren nicht automatisch. Ohne Zukunftsperspektiven, mit einem Gefühl der Leere und Nutzlosigkeit reagieren sie mit großer Sensibilität auf die Mißstände ihrer direkten Umwelt, auf die Mißstände der Gesellschaft überhaupt.

In unserer durchorganisierten und kontrollierten Zivilisation bleibt kein Raum mehr für die emotionale Entfaltung der Heranwachsenden. In ihren Cliquen suchen sie eine Welt, die mehr ihren Bedürfnissen entspricht. Hier finden sie Anerkennung und Geborgenheit, hier sind sie frei von Anpassungszwängen, hier können sie sie selber sein. Alles Dinge, die ihnen ihre Umgebung - Schule und Elternhaus - kaum mehr bieten kann.

Dabei ist die Drogenszene austauschbar. Ob Jugendsekte, Hausbesetzungen oder die zur Zeit offen ausbrechende Gewalt von Kindern und Jugendlichen gegen eingefahrene Institutionen, die Ursachen sind immer dieselben. Doch nur einige wagen es, tatsächlich auszusteigen, abzutauchen in eine Art Unterwelt. Aber für all diejenigen, die mit diesen Aussteigern symphatisieren, ist so jemand wie Christiane eine Identifikationsfigur. In ihr erkennen sie sich selber wieder, ihre Sehnsüchte und Ängste, ihre Wut und ihre Aggression. Christiane bleibt aber nicht in der Scheinanpassung stehen, sondern versucht mit allen Konsequenzen ihr eigenes Leben zu leben. Dadurch wird sie zur Heldin.

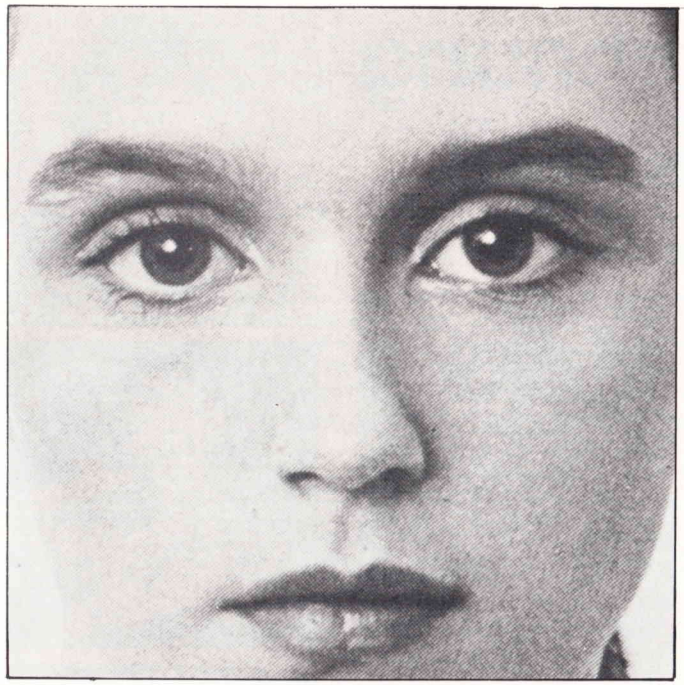
Vor drei Jahren trafen Kai Hermann und Horst Rieck, die Autoren der Stern-Serie „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo", und Christiane F. sich in Berlin. Sie waren gerade dabei, Recherchen über Jugendliche zu machen und wollten auch Christiane interviewen, die bei einem Prozess als Zeugin aussagen mußte. Aus dem geplanten zwei-Stunden-Gespräch wurde ein Gespräch über zwei Monate.

Unzählige waren schockiert und gleichzeitig fasziniert von dem Lebensbericht dieser Fixerin, die mit 15 Jahren mehr durchgemacht hatte, als so mancher Erwachsene. Sie hatte den Himmel erlebt und war durch die Hölle gegangen.

Erst als einer der Stern-Autoren ihr die erste Fassung eines Drehbuches zum Lesen gab, wußte Christiane, daß ihre Geschichte auch verfilmt werden sollte.

Manchmal hätte sie am liebsten den ganzen Film selber gemacht, von vorne bis hinten. Ihre Lehre als Buchhändlerin, die sie dann hätte abbrechen müssen, war ihr jedoch wichtiger. Und abgesehen von ihrer Unkenntnis übers Filmemachen kam - wie sie selber sagt - ihre Unerfahrenheit hinzu, ein Projekt vom Anfang bis zum Ende durchzuziehen.

Dem Drehbuchautor Hermann Weigel stand sie aber zur Seite. Er ging mit ihr das Buch durch, denn alles sollte so authentisch wie möglich werden. Zusammen mit ihrer Freundin Stella, die ja auch mit zu der Clique gehörte, erklärte sie auch dem Regisseur Urich Edel, wie damals alles abgelaufen war. Vor einer Videokamera spielten die beiden Mädchen einzelne Szenen durch, zum Beispiel, was für Auswirkungen die Entzugserscheinungen, der sogenannte Turkey, haben. Oder wie sie sich einen Schuß ergeiert hatten, wenn sie gerade mal ohne Geld dastanden. ‚Ich habe mich damals nicht so als Opfer empfunden.' sagt Christiane zu dem Film. ●



Christiane F.: Millionen lasen ihre Geschichte

Zitate:

Christiane F.

Wenn ich so rumlief zwischen den anderen Fixern, kam ich mir manchmal ganz großartig vor. Ich latschte über diesen Bahnsteig unter dem Kurfürstendamm wie ein Star unter Stars. (Christiane F., Auszug aus ihrem Buch)

Der Drehbuchautor

Wen Drogen interessieren, der nimmt sie und liest keine Bücher darüber. (Herman Weigel, Drehbuchautor)

Der Regisseur

Man sieht, wie die Fixer in den U-Bahnen stehen. Aber die Leute sehen sie einfach nicht. (Uli Edel, der Regisseur)

Christiane F.

Mit 13 habe ich mir den ersten Schuß gesetzt. Das Anschaffen bleibt ekelhaft, aber es ist für Mädchen der einzige Weg, das Geld für die Droge zu beschaffen. Wenn man aufhören will, muß man wissen wofür. Ich weiß es nicht. (Aus dem Stern-Buch)

Der Drehbuchautor

In der Regel sieht man im deutschen Film langweilige Geschichten mit langweiligen Leuten in langweiligen Situationen. Und wenn man hier amerikanische Filme sieht - die Amerikaner könne das halt - sagt man, in Amerika passieren auch tollere Sachen - Pustekuchen. Hier sieht man, es ist eine deutsche Geschichte, die ist nicht erfunden, sondern die ist passiert. (Herman Weigel, Drehbuchautor)

Der Drehbuchautor

Wenn man die Episode im Buch liest, wie Christiane mit Detlef den ersten Entzug macht, das liest sich wie Exorzismus. (Herman Weigel, Drehbuchautor)

Der Psychologe

Dieses einzigartige Dokument wird hoffentlich vielen endlich begreiflich machen, daß jugendliche Drogensucht nicht von außen gemacht wird, sondern mitten aus unserer Gesellschaft heraus entsteht. (Horst E. Richter in dem Vorwort zum Stern-Buch)

Christiane F.

Ich kann heute genauso gut in einer Mülltonne pennen, Hauptsache es geht mir gut. (Christiane F.)

Eine Vorahnung von Gewalt

Wie Popsänger David Bowie zu den „Kindern vom Bahnhof Zoo" kam

Gleich von Anfang an wurde David Bowie mit in den Film eingeplant, obschon keiner so richtig wußte, ob er wirklich dafür zu begeistern sei. Der Autor Herman Weigel hatte die Konzert-Szene mit ihm gegen jegliche Bedenken einfach ins Drehbuch reingeschrieben. Und da stand sie nun und Bowie mußte her.

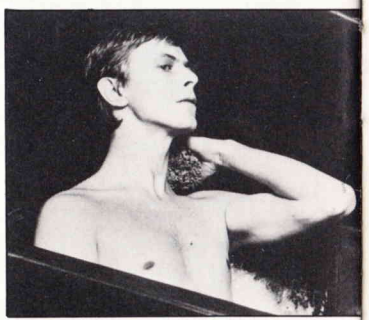
Herman Weigel wollte wenigstens versuchen, mit der Agentin in Kontakt zu treten. Mit den Aufnahmen der ersten Drehwoche unterm Arm flog er nach New York, wo Bowie gerade mit dem „Elefantenmenschen" erfolgreich auf der Bühne stand. Weigel traf zwar keine Agentin, dafür den Star persönlich. Und die beiden verstanden sich auf Anhieb. „Wir sind dann für einen Tag nach Berlin geflogen", erzählt er, „ich bin mit ihm ins Sound gegangen, wo das Team gerade drehte. Ich kam da mit David Bowie an, und kein Mensch hat es gewußt. Alle guckten nur so. Alle dachten, das kann ja nicht wahr sein."

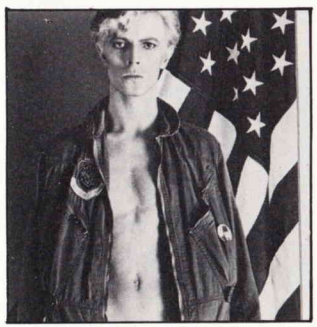
David Bowie gab sein okay, und die Einstellungen, die dann in New York gedreht werden mußten, konnten besprochen werden. Damit war die Konzert-Szene, eine Schlüssel-Szene in dem Film, gerettet. Denn Bowie war Christianes Idol. Seine Musik war Ausdruck ihres Lebensgefühls. Und nur wenn man das weiß und nachempfinden kann, versteht man in ihrer vollen Bedeutung die Szene, in der Christiane ihre Bowie-Platten für einen Spottpreis hergibt, um Geld für den nächsten Schuß zu haben.

Ganz nah ist sie ihrem Idol

Im Jahre 1977, in der Zeit, als Christiane F. heroinsüchtig wurde, kam gerade ‚Heroes' auf den Markt. Teilweise wurde die Musik dieser LP, die David Bowie in Berlin aufgenommen hatte, in ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo' als Soundtrack verwendet.

Die LP strahlt einen Pessimismus aus, eine Vorausahnung von Gewalt und das latente Gefühl einer bevorstehenden Katastrophe. ●





Dreimal David Bowie

David Bowie Discographie

„Space Odity" (1972)
„The Man Who Sold The World" (1972)
„Hunky Dory" (1971)
„The Rise And The Fall Of Ziggy Stardust And Spiders From Mars" (1972)
„Aladin Sane" (1973)
„Pinups" (1973)
„Diamond Dogs" (1974)
„David Live" (1974)
„Young Americans" (1975)
„Changes One Bowie" (1975)
„Station To Station" (1976)
„Low" (1976)
„Heroes" (1977)
„Lodger" (1979)
„Scary Monsters" (1980)

Die Plattenfirma RCA, die David Bowie betreut, bringt zum Filmstart einen Soundtrack zu „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo" heraus.

Abonnieren Sie die cinema-Programme!

26 Hefte erscheinen im Jahr. Sie sollten keine Ausgabe versäumen, damit Sie immer optimal informiert sind und sich eine eigene Filmothek anlegen können. Abonnieren Sie die cinema-Programmheft-Reihe. Überweisen Sie 26 Mark (für 26 Ausgaben) auf das Postscheckkonto 387898-201 Hamburg des Dritten Kino Verlages

So können Sie alte cinema-Programme nachbestellen:

Überweisen Sie 1 Mark pro Heft (zzgl. DM 0,60 für Porto) auf das Postscheckkonto 387898-201 Hamburg des Dritten Kino Verlages. Geben Sie bitte deutlich auf dem Zahlkarten-Abschnitt Ihre Adresse und Ihre Heftwünsche an.

„Herman, mit einem ‚n'."

Interview mit Drehbuchautor Herman Weigel

Wird sie zum Jugendidol?

cinema: Wann bist Du auf die Idee gekommen, den Stoff „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo" zu einem Drehbuch umzuarbeiten?

Herman Weigel: Gleich nach der ersten Folge im Stern damals. Ich habe dann versucht, jemanden zu finden, der die Rechte kauft, weil ich das Ding für einen Hammer hielt. Aber alle haben mir gesagt, wenn ich einen Film über Fixer machen wolle, sollte ich selber welche interviewen, da brauche man keine Rechte zu bezahlen. Die Solaris kaufte dann die Rechte an dem Stoff. Roland Klick hat dann ein Drehbuch geschrieben, und er und Bernd Eichinger haben während der Arbeit daran meinen dramaturgischen Rat gesucht, so daß ich von Anfang an dabei war.

cinema: Hast Du Erfahrungen mit Heroin?

Herman Weigel: Ich bin ja nicht Karl May, der über Gebiete schreiben konnte, die er nur von der Landkarte kannte. Uli und ich haben uns also was besorgt, und haben's gesnieft.

cinema: Und?

Herman Weigel: Drehbücher schreiben sich leichter mit klarem Kopf!

cinema: Was hat Dich bei der Umsetzung in ein filmisches Drehbuch am meisten interessiert?

Herman Weigel: Daß es hier Geschichten gab, die einfach unwahrscheinlich sind. Das hat es einfach im deutschen Film noch nicht gegeben. In der Regel sieht man langweilige Geschichten mit langweiligen Leuten in langweiligen Situationen. Und wenn man hier amerikanische Filme sieht - die Amerikaner können das halt - sagt man, in Amerika passieren auch tollere Sachen - Pustekuchen! Hier sieht man, es ist eine deutsche Geschichte, die ist nicht erfunden, sondern die ist passiert! Und ausgerechnet jetzt, in einer Zeit, wo eh' kein Schwanz mehr Bücher liest, da steigt eine Autorin und zugleich literarische Figur zum Idol auf. Aber der Erfolg vom Buch beruht ja auf was anderem! Es ist nicht der Aspekt, daß Kinder auf den Strich gehen, oder was ist das jetzt mit den Drogen. Wen Drogen interessieren, der nimmt sie und liest keine Bücher darüber. Sondern - die Kinder erkennen sich in dieser Geschichte wieder! Erkennen sich in der Christiane wieder: Sie haben dieselben Sehnsüchte, Angste, dieselbe Wut, dieselbe Aggression. Aber die Christiane geht in ihrem Lebensgefühl konsequent weiter: Sie nimmt Drogen, und weil die Christiane in der Erfüllung ihres Lebensgefühls konsequent bis zum Ende weitergeht, wird sie zur Heldin. Deswegen ist das Buch auch so ein gigantischer Erfolg. Nach dem Diercke Weltatlas das meistverkaufte Buch in Deutschland! Was verrückt ist! Leitfiguren der Jugendlichen in den letzten 20 Jahren, die kamen ja nicht aus der Literatur - das hat es seit 200 Jahren, seit dem „Jungen Werther" nicht mehr gegeben! Sondern das waren James Dean, Marlon Brando, das war Elvis oder Bob Dylan im Falle Christiane F. David Bowie. Und das hat meine Betrachtungsweise bei der Arbeit an dem Buch dann sehr stark beeinflußt. Einen Film nur über Drogen zu machen, ist für mich nicht interessant.

Das nächste cinema-Programmheft kommt am 27.3.81:

Warum Eigentlich... Bringen Wir Den Chef Nicht Um?

Auch im Abonnement erhältlich

Langnese

...knusprig, knackig, eisgeladen.

Sonny

Gut gelaunt genießen

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN)